Hartmut Kühne/ Enno Bünz / Peter Wiegand (Hrsg.), Johann Tetzel und der Ablass. Begleitband zur Ausstellung „Tetzel – Ablass – Fegefeuer" in Mönchenkloster und Nikolaikirche Jüterbog, Berlin: Lukas-Verlag 2017, 432 Seiten, 204 Abb.

Mit dem Lutherjubiläum, das ja auf die Veröffentlichung der Ablassthesen zurückgeht, wuchs das Interesse der an den Ereignissen vor 500 Jahren unmittelbar beteiligten Kommunen. Das heute brandenburgische Jüterbog war der Ort, an dem der Dominikanermönch Johann Tetzel den Ablass verkündigte, der Luther zu seinen Gegenthesen anregte. Einen Überblick über die erst seit dem frühen 20. Jahrhundert aus dem Widerstreit der Konfessionen zunehmend wissenschaftlich geführten Diskussion über Tetzel und die dem Band vorangegangene wissenschaftliche Konferenz geben die Herausgeber Hartmut Kühne, Enno Bünz und Peter Wiegand in ihrer Einleitung: „Ein Ablassprediger und das Reformationsgedenken. Johann Tetzel als Forschungsthema im Wandel von drei Jahrhunderten" (S. 19-36).

Der Ablass durch Gebet und Werke, zu denen auch die Geldopfer in Ablasskampagnen gehörten, bezog sich auf das im Spätmittelalter besonders drastisch ausgemalte Fegefeuer als dem Läuterungsort der Seelen. Luther teilte zunächst den Glauben an einen derartigen Reinigungsort in seiner spätmittelalterlichen Form, doch später war in seiner Vorstellung der Erlösung allein durch Gnade kein Platz mehr für jenen Ort. Mit der Schrift „Widerruf vom Fegefeuer" polemisierte er gegen die katholische Praxis. So sind heute nur noch wenige zeitgenössische Darstellungen dieses durch äußere und innere Schmerzen, aber auch durch Hoffnung auf Erlösung gekennzeichneten Fegefeuers in evangelischen Kirchen erhalten geblieben. Susanne Wegmann beschreibt, ausgehend von dem in Jüterbog erhaltenen, von der Cranach-Schule angefertigten Altarbild „Das nicht erloschene Fegefeuer. Zum Cranach-Retabel in der Nikolaikirche zu Jüterbog" (S. 45-56). Die mächte- und kirchenpolitische Konstellation der Zeit stellt Frank Göse: „Jüterbog um 1500 aus landes-, stadt-, und kirchengeschichtlicher Perspektive" (S. 57-73) dar. Die Stadt Jüterbog mit dem sie umgebenden gleichnamigen Land gehörte vom Mittelalter an bis in die Reformationszeit kirchenrechtlich zur Diözese Brandenburg, politisch aber zum Territorium des Erzbischofs von Magdeburg und lag zwischen den kursächsischen und kurbrandenburgischen Landen. Sowohl die sächsischen Kurfürsten aus dem Hause der Wettiner wie auch die kurbrandenburgischen Hohenzollern bemühten sich, ihre Position im Reich zu verbessern. Ein Mittel dazu war nach 1500 die Besetzung wichtiger Bistümer mit Angehörigen des eigenen Hauses.

Der Ablasskommissar Johann Tetzel verstarb bereits 1519 und konnte schon deshalb nicht mehr persönlich im Verlauf der Reformation eine Rolle spielen. Umso mehr tat es das Bild, das Luther rückblickend nach 1540 von Tetzel, seinen Taten und seinen Predigten entwarf. Das Heilige Jahr, das die durch das Tridentinum gestärkte katholische Kirche 1600 mit einem vollständigen Ablass für

Rompilger verband und das großen Zuspruch fand, sowie das Reformationsjubiläum 1617 belebte die protestantische Polemik, in der Tetzel als Zerrbild der Katholischen Kirche als Widerpart zum Reformator in Schriften und später auch Schauspielen herhalten musste. Hartmut Kühne: „Der Agent des Antichristen. Zur Entstehung der Tetzellegende im 16. und 17. Jahrhundert" (S. 74-110), beschreibt eingehend und mit neuem Material versehen, diese Entwicklung. Aus ihrer Kenntnis der kurialen Praxis des 16. Jahrhunderts heraus stellt Christiane Schuchard in ihrem Aufsatz „Was ist ein Ablasskommissar?" (S. 111-123) den rechtlichen und verwaltungstechnischen Rahmen dar, in dem Tetzel tätig wurde. Bei seiner Tätigkeit konnte Tetzel auf das Netzwerk der Ordensprovinz Saxonia des Dominikanerordens zählen. Peter Wiegand liefert nicht nur einen Überblick der „Netzwerke eines ‚berühmten Practicus'? Was Johann Tetzel zu einem erfolgreichen Ablasskommissar machte" (S. 124-160), sondern gibt auch einen Überblick über dessen gesamtes Ordensleben. Volker Honemann, der das Erscheinen des Bandes nicht mehr erleben durfte, steuerte aus seiner überragenden Kenntnis spätmittelalterlicher Schriften den Beitrag „Predigt und geistliches Schrifttum im Leipziger Dominikanerkloster um 1500" (S. 161-177) bei. Tetzel gehörte zu dem hier durch Viten und Werkbeschreibungen vorgestellten Autorenkreis, der deutlich werden lässt, dass Leipzig auch für die Dominikaner ein intellektueller Mittelpunkt war. Dem Andenken des unerwartet mitten aus seinem Schaffen gerissenen Autor Volker Honemann ist der vorliegende Band gewidmet. Petr Hrachovec geht der Überlieferung des Wirkens des Ablasskommissars im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in der Oberlausitz im Aufsatz „Johann Tetzel und die Verbreitung des Livlandablasses in den Oberlausitzer Sechsstädten" (S.178-194) nach. In das Erzgebirge führt die Arbeit von Enno Bünz, „Johann Tetzel und Annaberg" (S. 195-214). Für die bedeutende sächsische Bergstadt ist eine wohl von der Hand Tetzels geschriebene Ablassinstruktion erhalten, die im Anhang zu dem Beitrag abgebildet und ediert wird. Der Höhepunkt des institutionalisierten Ablasswesens war wohl um 1500, die Zeit des aus Frankreich stammenden Kardinallegaten Raimund Peraudi. Bald nach der für den Abwehrkampf des Deutschen Ordens gegen Livland 1504 bis 1510 durchgeführten Ablasskampagne, in der sich Tetzel als Prediger und Organisator empfahl, ist ein Niedergang zu erkennen. Deutlich wird dies an der für den Bau der Peterskirche in Rom 1515 begonnenen Kampagne, wie Wilhelm Ernst Winterhager, „Johann Tetzel und der Petersablass. Zur Personalrekrutierung als Problem der späten Ablasskampagnen" (S. 215-231), darstellt. Am Anfang des Jahres 1518 wurde Johann Tetzel aus dem Leipziger Dominikanerkloster an der Universität zu Frankfurt (Oder) immatrikuliert. Wenig später fand die für eine Promotion notwendige Disputation über von Tetzel aufgestellten 95 Thesen – eine Antwort auf die Lutherthesen –, statt. Darauf wird Tetzel als „Doctor" tituliert. Die von Tetzel verfassten Thesen sind – wie Michael Höhle: „Die Universität Frankfurt, der Ablassstreit und Tetzel" (S. 232-242) urteilt – ganz im Sinne der tradierten Ablasspraxis verfasst. Die beiden abschließenden Aufsätze von

Oliver Duntze / Falk Eisermann: „Beichtbriefe und Formulardrucke für die Livlandkampagnen und für den Vertrieb des Petrusablasses durch Arcimboldi" (S. 243-266) und Ulrich Bubenheimer: „Druckerzeugnisse aus der Leipziger Offizin Melchior Lotters d. Ä. für den von Albrecht von Brandenburg vertriebenen Petersablass und deren Funktion" (S. 267-286), beschäftigen sich mit den im Umkreis Tetzels entstandenen frühen Druckschriften.

Ein Ergebnis der nun intensivierten Beschäftigung mit dem Ablasskommissar ist die ausführliche Zeittafel „Lebensstationen Johann Tetzels" (S. 37-41), in der die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse eingearbeitet sind. Ferner enthält der Band einen Kartenteil sowie einen Abschnitt „Dokumente zum Leben und Wirken Tetzels" (S. 302-384) mit 21 Dokumenten, die jeweils mit Abbildung versehen, sorgfältig beschrieben werden. Nicht nur für die biographische Tetzelforschung, sondern auch für das Verständnis der spätmittelalterlichen Kirchensituation in Mitteldeutschland wird der vorzüglich illustrierte Band einen wichtigen Rang einnehmen.

Felix Escher

Margot Käßmann / Martin Rösel (Hrsg.), Die Bibel Martin Luthers. Ein Buch und seine Geschichte, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt/ Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2016, 239 S., zahlreiche Abb.

Das für einen breiteren Leserkreis veröffentlichte Buch stellt die evangelischen Christen vertraute und lieb gewordene Bibelübersetzung Martin Luthers in den Mittelpunkt. Zunächst geben Gabriele Schmidt- Lauber und Volker Leppin einen Überblick über die Voraussetzungen und Anfänge der Reformation in Deutschland. Albrecht Beutel setzt dies fort und umreißt zugleich die Geschichte der Bibelübersetzungen vor Luther und die Entstehung des „Septembertestaments" von 1522. Christopher Spehr fragt nach der „Kunst des Dolmetschens", die Luther anwendete und die sein Werk zu einer Meisterleistung werden ließ. Martin Rösel erläutert die Beigaben zur Lutherbibel, die vom Reformator beigefügten Vorreden, Glossen und Lesehilfen, die in heutigen Ausgaben zum großen Teil fehlen, sowie die auf Lucas Cranach zurückgehenden Illustrationen. Stefan Michel beschäftigt sich mit Luthers Helfer- und Beraterstab und macht anhand einiger erhaltener Protokolle Georg Rörers anschaulich, wie dieses „Team" bei den seit 1531 stattfindenden Textrevisionen unter dem Vorsitz des Reformators arbeitete. Martin Rösel stellt die (in evangelischen Ausgaben oft fehlenden) deuterokanonischen Bücher dar, die in der frühen Kirche verbreitet waren und daher in die Vulgata Eingang fanden, die aber der aus der hebräischen Bibel übersetzende Luther als „Apokryphen", „nicht der heiligen Schrift gleich gehalten: und doch nützlich und gut zu lesen", einschätzte. Für die Lutherbibel 2017 wurden sie zum großen Teil neu übersetzt, indem man die Lu-